

# wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 6, Dezember 2017 / Januar 2018

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



TANJA SCHNITZLER

## Seite 3 Schinkel-Wettbewerb

Die alten Kasernen der Wilhelmstadt sind das Thema eines Ideen-Wettbewerbs, der alljährlich ausgelobt wird.

## Seite 5 und 16 Wilhelmstädter Vorweihnachtszeit

In diesem Jahr gibt es neben dem »Adventskalender« auch einen kleinen Weihnachtsmarkt: am 9.12. auf dem Metzger Platz.

## Seite 8/9 Leben mit Fotografie

Johanna Voitl wird im Dezember 96. Jahrzehnte hat sie im Fotoatelier in der Pichelsdorfer Straße gearbeitet.



### Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schicke die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com. Einsendeschluss ist Montag, der 8. Januar. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte einen Balkon in der Adamstraße 39/40. Gewonnen hat Sylvia Otte – herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt.

### In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser, seit genau fünf Jahren begleiten wir als Zeitung das Geschehen in der Wilhelmstadt, einem Kiez, der uns sehr ans Herz gewachsen ist. Da die Zeitung gemäß der Verwaltungsvorschriften nun turnusgemäß neu ausgeschrieben werden musste, wissen wir noch nicht, ob wir die WILMA weiterführen können – das Ausschreibungsverfahren läuft. Wir haben uns natürlich erneut beworben und hoffen, dass wir auch in den nächsten Jahren die WILMA weiter für Sie machen können. Das Ergebnis der Ausschreibung erfahren wir leider erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe.

Einstweilen begleiten wir sie mit dieser Ausgabe in die Weihnachtszeit und ins neue Jahr und wünschen Ihnen entspannte und erholsame Feiertage und einen guten Start in das Jahr 2018!

Die Redaktion

### WILMA im Internet

Alle bisher erschienenen Ausgaben der WILMA findet man auch im Internet mit sämtlichen Ausgaben als PDF unter: [www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma)

### Termine im Stadteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteilladen: siehe S. 15

### AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, baut derzeit ein Archiv auf und trifft sich jeden zweiten Montag und jeden letzten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadteilladen.

### LOGOS e.V.

Sprachkurse »Deutsch kommunikativ« (Deutsch-Russisch): Fr 17–19 Uhr, telefonische Anmeldung: 0176-56836058 oder 0179-3757818  
Schachtraining (Anfänger, für Kinder ab 8 Jahren): donnerstags, 16.30 Uhr, Anmeldung: Tel. 0162-2505565

### SELAM

(Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche)  
Ansprechpartner: Mesut Göre,  
Kontakt: Tel. 0176-34 93 90 44

### Impressum

**HERAUSGEBER** Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen und Gesundheit; Stadtentwicklungsamt

**REDAKTION** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**REDAKTIONSADRESSE** »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com

**FOTOREDAKTION** Tanja Schnitzler, [fotografie@tanjaschnitzler.de](mailto:fotografie@tanjaschnitzler.de)

**ENTWURF UND GESTALTUNG** Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com)  
**DRUCK** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.I.S.D.P.** Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

# Hubschrauberstaffel oder Stadtoase?

Der »Schinkel-Wettbewerb 2018« des AIV beschäftigt sich mit den Kasernen der Wilhelmstadt



In diesen Tagen streifen etliche junge Akademiker durch die Wilhelmstadt. Nicht immer sind sie auf Wohnungssuche, einige suchen auch nach Ideen: Sie beteiligen sich am renommierten Schinkel-Wettbewerb des »Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin« (AIV), der sich im Jahr 2018 mit den Kasernen der Wilhelmstadt auseinandersetzt.

Der Schinkel-Preis hat eine ehrwürdige Tradition. Er wird 2018 zum 163. Mal am 13. März verliehen, dem Geburtstag Karl Friedrich Schinkels. Mehrere Preise in verschiedenen Kategorien sind ausgeschrieben, die mit Preisgeldern zwischen 600 und 2.000 Euro nicht sonderlich hoch dotiert sind. Der Wettbewerb richtet sich an junge Stadtplaner, Architekten, Landschaftsarchitekten, Bauingenieure, Verkehrsplaner und Künstler, die nicht älter als 35 Jahre sind und auch noch im Studium sein dürfen. Bei diesem Wettbewerb geht nicht um konkrete Bauvorhaben, sondern um die Entwicklung von Ideen anhand konkreter Stadträume. Es geht darum aufzuzeigen, was möglich wäre – nicht um die Frage, was tatsächlich umgesetzt werden soll. Die Teilnehmer konkurrieren nicht um Aufträge, sondern um die besten Ideen und ums Renommee: Ein Schinkel-Preis ist etwas Besonderes im Lebenslauf.

### Bezirk will Wohnungsbau

Mit Spandau hatte sich der Schinkel-Wettbewerb zuletzt 2014 befasst – damals ging es um die Spandauer Altstadt und ihre Verbindung mit den angrenzenden Stadtquartieren. Insgesamt waren 115 Arbeiten eingereicht worden, nicht nur aus Deutschland, sondern zum Beispiel auch aus Russland oder China. 16 Preise wurden vergeben. Im Jahr darauf war Lichtenberg das Thema, 2016 ging es um die Berliner Stadtgrenze zwischen Zehlendorf und Teltow, 2017 um das Westkreuz in Charlottenburg.

Jetzt also die Kasernenareale der Wilhelmstadt: Damit hat der AIV ein Gebiet gewählt, zu dessen Zukunft es unterschiedliche Vorstellungen gibt. So will der Bezirk Spandau den Bereich zwischen Seeburger Weg und Seeburger Straße, Wilhelmstraße und Schmidt-Knobelsdorf-Straße vor allem für Wohnnutzungen weiterentwickeln. Der Senat hat diese Anregung aufgegriffen und untersucht derzeit ein Gebiet, das über die Schmidt-Knobelsdorf-Straße hinweg bis zur Heerstraße reicht und auch zwei Kleingartenkolonien umfasst. Dabei zielt er auf die Einrichtung eines »Entwicklungsgebiets« – das stärkste, aber auch aufwändigste Instrument im Städtebaurecht, das manch einer im Bezirk an dieser Stelle für übertrieben hält.

### Bund plant »Antiterror-Direktion«

Grundsätzlich anders sind jedoch die Vorstellungen des Bundes, dem ein Großteil der Grundstücke gehört. Er will vor allem eine Reservefläche für Bundesbehörden. In früheren Kasernengebäuden an der südlichen Wilhelmstraße hat die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe bereits die »Deutsche Rohstoffagentur« eingerichtet. Den nördlichen Teil des Kasernenareals, wo jetzt u.a. Flüchtlinge untergebracht sind, bringt das Bundesinnenministerium seit letztem Sommer als Standort für eine Elitetruppe der Bundespolizei ins Gespräch: Die »GSG 9« soll zwar weiter in der Nähe von Bonn stationiert bleiben, in der Wilhelmstadt möchte man aber eine neue Antiterror-Einheit, die »Direktion 11« aufbauen: mit Spezialkräften aus Sondereinheiten, Hubschrauberstaffeln und dem Bereich »Personenschutz Ausland«, wie die Berliner Morgenpost im Juli berichtete. Anfang des kommenden Jahres soll eine Machbarkeitsstudie dazu vorgelegt werden.

Ein städtebaulich größerer Widerspruch lässt sich kaum denken: entweder eine hermetisch von der Außenwelt abgeschottete Sicherheitsarchitektur (wie man sie beispielsweise beim neuen BND-Gebäude in der Chausseestraße findet), oder aber die Entwicklung eines gut vernetzten und durchlässigen städtischen Quartiers. Der AIV jedenfalls nimmt schon mit dem Wettbewerbsmotto »Stadtoase« des Schinkel-Wettbewerbs 2018 klar Stellung. »Gesucht werden städtebauliche Ideen, um das hauptsächlich für militärische Nutzungen angelegte Areal in ein lebendiges Stadtquartier umzuformen«, so heißt es in der Aufgabenbeschreibung. »Die städtebauliche Konzeption soll eine spezifische Identität für das neue Stadtviertel entwickeln und gleichzeitig einen Beitrag für die umliegenden Quartiere leisten.« cs

# »Xavier« hinterlässt Narben

Bei starkem Wind sind Wälder  
und Parks immer noch gefährlich



Es war noch nicht mal ein Orkan, sondern bloß ein »schwerer Sturm mit Orkanböen«, der am 5. Oktober über Berlin hinwegfegte. Das »Sturmtief Xavier« hinterlässt dennoch deutliche Narben im Stadtbild.

Insgesamt 56.000 Bäume hat er laut der Umweltsenatorin Regine Günther vernichtet, davon 46.000 in den Berliner Wäldern und rund 10.000 an Straßen, in Parks und auf Friedhöfen – hinzu kommen aber auch noch Tausende auf Privatgrundstücken. In Brandenburg sollen nach Angaben des rbb sogar 2 Millionen Bäume betroffen sein. Dort gab es fünf Todesopfer – darunter eine Radfahrerin, die eine Woche nach dem Sturm durch einen umkippenden Baum starb. In Reinickendorf wurde die bekannte Journalistin Sylke Tempel während des Sturms von einem Baum erschlagen. Xavier erwischte die Stadt mitten im nachmittäglichen Berufsverkehr und erzeugte einen Verkehrskollaps, weil der S-Bahn- und der überirdische U-Bahnverkehr eingestellt werden musste und auch Busse und Straßenbahnen nicht mehr fahren konnten. Fernbahnverbindungen waren noch tagelang unterbrochen, weil die Gleise erst freigeräumt und Oberleitungen repariert werden mussten.

Auch in Spandau sind die Mitarbeiter des Straßen- und Grünflächenamtes (SGA) seit dem 5. Oktober im Dauereinsatz. Überall wurden Schäden beseitigt, Kronen gekappt und Äste gehäckselt. Auf öffentlichem Straßenland und in Grünanlagen sind nach derzeitigem Stand ca. 560 Bäume nicht mehr zu retten, bei weiteren 500 Bäumen will das SGA den Erhalt durch Baumpflegemaßnahmen versuchen. Bei Baumkontrollen wer-

den aber immer wieder neue gravierende Schäden wie Stammrisse und Spalte entdeckt, so dass das Amt noch nicht in der Lage ist, exakte Zahlen über die Sturmschäden am Baumbestand zu nennen. Besonders betroffen ist der Friedhof »In den Kisseln« im Falkenhagener Feld, der über Wochen vollkommen gesperrt werden musste und seit dem 1. November nur bei Bestattungen besucht werden darf. Dort dauern die Baumarbeiten auch im November noch an, da sie besonders sorgfältig durchgeführt werden müssen, um bei der Entfernung von Kronenteilen die Gräber nicht zu beschädigen. Weil die Personal- und Fahrzeugkapazitäten des SGA durch die Gefahrenabwehr nach dem Sturm ausgelastet waren, verzögerte sich die Laubbeseitigung auf den öffentlichen Grünflächen Spandaus um rund zwei Wochen.

Auch auf privaten Grundstücken sind zahlreiche Bäume extrem geschädigt. Beim zuständigen Umwelt- und Naturschutzamt jedenfalls gingen bis Mitte Oktober so viele Anträge auf Fällgenehmigungen ein wie sonst nur im letzten Quartal eines Jahres. Rund 500 Vorgänge stauen sich mittlerweile, die Bearbeitungszeit hat sich auf etwa zehn Wochen verlängert. »Dringende Fälle, bei denen es gilt Gefahren abzuwehren, werden von den Kolleginnen und Kollegen umgehend bearbeitet«, erläutert Anja Sorges, Leiterin des Umwelt- und Naturschutzamtes. Das Amt weist darauf hin, dass Fällungen, die erst im Dezember beantragt werden, gegebenenfalls erst im Herbst 2018 vorgenommen werden können, da zwischen dem 1. März und dem 30. September aus Naturschutzgründen keine Bäume gefällt werden dürfen.

Auch in den Berliner Forsten und in den Brandenburger Wäldern wird es noch längere Zeit dauern, bis die Schäden des Sturms beseitigt sind. Insbesondere wenn es windig ist, sind Waldspaziergänge gefährlich: Lose Äste können aus den Kronen der Bäume fallen, aber auch ganze Bäume umkippen, weil deren Wurzeln von »Xavier« schon teilweise aus dem Erdreich gelöst wurden. Auch öffentliche Parks und Grünanlagen sind daher bei starkem Wind zu meiden, rät die Senatsverwaltung für Umwelt.

Ungewöhnlich war am »Sturmtief Xavier« der frühe Zeitpunkt seines Auftretens Anfang Oktober. Über dem Nordatlantik brausen sich die stärksten Stürme normalerweise im Winter zusammen. Die Sturmsaison beginnt üblicherweise erst Ende Oktober, wenn die meisten Blätter der Laubbäume schon locker sitzen. Anfang Oktober jedoch boten sie dem Sturm noch einen starken Widerstand. Auch wenn die Klimaforscher sich davor hüten, das Sturmtief ausschließlich auf die weltweite Klimaerwärmung zurückzuführen, scheint das Jahr 2017 doch insgesamt die Prognose der Wissenschaft zu erfüllen, nach der es allgemein zu einer Zunahme von Extremwetterlagen kommt.

Nach den beiden Starkregen-Ereignissen im Sommer war das schon das dritte Wetterextrem in diesem Jahr, das die Stadt in einen Ausnahmezustand versetzte. Und nur wenige Wochen nach »Xavier« folgten Ende Oktober die Sturmtiefs »Grischa« und »Herwart« mit Sturmfluten an der Nordsee, bundesweiten Beeinträchtigungen des regionalen und Fernzugverkehrs, weiteren umgestürzten Bäumen und vielen innerstädtischen Verwüstungen. cs

## Weihnachtszeit in der Wilhelmstadt

Der jährliche »Wilhelmstädter Adventskalender«, organisiert von ortsansässigen Gewerbetreibenden, Kirchengemeinden, Initiativen und dem Geschäftsstraßenmanagement, hat in der Wilhelmstadt schon Tradition: Seit einigen Jahren laden unterschiedliche Geschäfte und Einrichtungen an den Tagen der Vorweihnachtszeit die Bürger zu besonderen Aktionen und Erlebnissen ein (den Kalender finden Sie auf der Rückseite dieser Zeitung).

Auch diesmal wird es diverse Aktionen geben, beispielsweise Weihnachtsbasteln im Stadtteilladen, eine »glühende« Lesung im Café Barfly, wärmende Winterteeverkostungen und andere Gesundheits- und Wellnessangebote, Waffelbacken, Adventssingen oder auch den »Baum der Wünsche« mit Imbiss und Überraschungen für Kinder – Letzteres im neuen sozialen Projekt BENN neben dem Stadtteilladen.

Highlights sind die traditionelle Einweihung des Weihnachtsbaums auf dem Földerichplatz, der von Kindern der Földerich-Grundschule geschmückt wurde und feierlich am 1. Dezember um 10 Uhr mit einem kleinen Schulkonzert eingeweiht wird. Zur Tradition gehört zudem der schwäbische Glühwein samt Adventsliedern im Hof des »Weinladens Spandau« am ersten Adventssonntag (3. Dezember, Metzter Straße 2). Ein weiterer Höhepunkt ist ein Kinonachmittag für die ganze Familie, organisiert vom »Schocko-Engel« und Allianz Burgemann: Am 13. Dezember wird in der Pichelsdorfer Straße 88 der Kinderfilmklassiker »Rudolf, das Rentier mit der roten Nase« gezeigt.



### Erster Wilhelmstädter Weihnachtsmarkt

Diesmal gibt es jedoch etwas Neues: Denn in den letzten vierzehn Tagen vor Heiligabend sind viele Gewerbetreibende so sehr beansprucht, dass sich statt für einzelne Aktivitäten für eine neue gemeinsame Aktion entschieden haben: Sie organisieren mit der Unterstützung des Geschäftsstraßenmanagements den »1. Wilhelmstädter Weihnachtsmarkt« als kleines Highlight. Er wird am Samstag, 9. Dezember, von 15–20 Uhr auf dem Metzter Platz stattfinden und soll eine Mischung aus Genuss, Geselligkeit und Geschenkideen bieten. Beteiligt sind natürlich vor allem die Gewerbetreibenden rund um den Metzter Platz: Das Lokal »Kö reloaded«, der Weinladen Spandau und die Delikatesserie Brohm steuern Kulinarisches wie Grünkohl, Gegrilltes, Kuchen und Törtchen bis zu heißem Kaffee, Glühwein und kalten Getränken bei. Andere Gewerbetreibende bieten kleine Geschenke oder Weihnachtsgestecke an. Letztere kann aber man auch selbst basteln, außerdem Kerzen ziehen oder kleine Geschenke aus Holz basteln. Vor-

allem kann man bei weihnachtlicher Musik (unplugged!) gemütlich beisammen sitzen. Es ist eine kleine, feine Kiezaktion, die an das erste sommerliche Fest auf dem Metzter Platz im Juli anschließt.

Bei der Eröffnung wird auch Baustadtrat Frank Bewig ein Grußwort überbringen. Und auch für Beleuchtung wird gesorgt. Neben den beiden großen Weihnachtsbäumen auf dem Földerich- und dem Metzter Platz (finanziert aus AZ-Fördermitteln) werden knapp 30 kleine Weihnachtsbäumchen vor Geschäften vor allem im mittleren Abschnitt der Pichelsdorfer, aber auch in Seitenstraßen, für Feststimmung sorgen – so sie denn nicht geklaut werden. Die kleine Bäumchen vor den Geschäften werden zur Hälfte aus dem Gebietsfonds finanziert, die andere Hälfte tragen die Gewerbetreibenden selbst. us

Weitere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen des Adventskalenders finden Sie auf [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de) oder bei Facebook: [www.facebook.com/WilhelmstadterAdventskalender](http://www.facebook.com/WilhelmstadterAdventskalender).

Phantasievoll, farbenfroh und künstlerisch beeindruckend waren die Bilder, die bis Mitte November unter dem Motto »Kinder malen die Welt« im Stadtteilladen Adamstraße (und danach kurzzeitig auch im Rathaus Spandau) ausgestellt waren. Gemalt wurden sie von Schülerinnen und Schülern des russisch-deutschen Kultur- und Bildungszentrums LOGOS e.V. Der Verein bietet seit 2015 in der Wilhelmstadt vielseitige Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten in den Bereichen Sprache, Kunst, Musik, Literatur und Schach an. Hauptort ist das Gemeindehaus der evangelischen Melanchthon-Gemeinde in der Pichelsdorfer Straße 79. Doch mit einigen Angeboten wie Sprachkursen und Schachtraining ist der Verein seit Anfang 2017 auch im Stadtteilladen Adamstraße präsent. – Die Bilder der Kinder sind künftig im Melanchthon-Gemeindezentrum zu besichtigen. us

Kontakt: LOGOS e.V., Pichelsdorfer Straße 79, 13595 Berlin, N. Gladilina: 0176-568 36 058, Dr. A. Tchernodarov: 0162-250 55 65, E-mail: [kbzlogos@yahoo.de](mailto:kbzlogos@yahoo.de), [facebook.com/bildungszentrumlogos](http://facebook.com/bildungszentrumlogos)



## Testlauf: Abhängung Weißenburger Straße

Doch noch fehlt eine Anordnung der Senatsverkehrsverwaltung ...

Alltägliches Verkehrsballett: Wilhelmstädter kennen das Theater. Die Kreuzung Pichelsdorfer Ecke Weißenburger ist unübersichtlich, gefährlich und die Platzsituation unbefriedigend, vor allem durch die Verschwenkung der Weißenburger Straße.

Deshalb wurde – wie berichtet – öffentlich diskutiert, ob man nicht den Abschnitt der Weißenburger Straße westlich der Pichelsdorfer »abhängen« sollte, sprich: für den hier einbiegenden Verkehr schließen. Dies könnte die Kreuzungssituation erheblich entspannen und böte auch die Möglichkeit, den Kreuzungsbereich langfristig freundlicher zu gestalten. Auf einer öffentlichen Bürgerversammlung im Juni gab es Pro und Kontra, bis man sich mehrheitlich für einen Kompromiss aussprach: In einer ca. halbjährigen Probephase soll die Abhängung nun getestet werden. Auch die Stadtteilvertretung und insbesondere ihre AG Verkehr begrüßen die Testphase.

Ulf Abbenhaus, zuständiger Mitarbeiter im Straßen- und Grünflächenamt, sagt, dass jetzt eigentlich alles vorbereitet ist. Seitens des Bezirks stehe dieser Testphase nichts im Weg. Die zeitweilige Sperrung der Weißenburger Straße westlich der Pichelsdorfer soll über provisorische farbige Markierungen auf der Fahrbahn umgesetzt werden, außerdem durch Verkehrszeichen, Baken und eine Dreheschanke für die Feuerwehr. In den letzten Metern vor der Einmündung der westlichen Weißenburger in die Pichelsdorfer werden

einige wenige Parkplätze gesperrt und ein eingeschränktes Halteverbot ausgeschildert, damit dort Fahrzeuge wenden oder kurzzeitig halten können. Zusätzlich werden provisorische Beschilderungen auf die neue Verkehrsführung und die Veränderungen der Abbiegemöglichkeiten hinweisen. Ampeln im betreffenden Bereich der Weißenburger Straße werden im Lauf der Testphase vorübergehend verhängt, damit sie nicht irritieren, andererseits aber auch nicht die komplette Ampelschaltung geändert werden muss.

Unter anderem sollen Verkehrszählungen dazu beitragen, den Erfolg dieser Probephase zu messen. Untersucht wird beispielsweise, ob die Abhängung andernorts Schleichverkehre verursachen würde. Inwiefern die Abhängung positive oder negative Auswirkungen für Gewerbetreibende und Anwohner sowie Verkehrsbeteiligte hat, muss jedoch mit anderen Methoden untersucht werden.

Seitens des Bezirks gibt es keine Einwände mehr, allerdings laufen derzeit noch die letzten Abstimmungen mit der Verkehrslenkung Berlin (VLB), welche die Maßnahme förmlich anordnen muss, bevor mit den Arbeiten begonnen werden darf. Der Bezirk hofft, dass diese Anordnung zeitnah erteilt wird, damit alles noch vor dem Winter mit Frost und Schnee ausgeführt werden kann. Ansonsten würde sich die Testphase bis ins nächste Jahr verschieben. us

## Winter-Spielplätze für Familien mit Kindern

Bis Ende März 2018 öffnen auch in diesem Jahr wieder Spandauer Sporthallen sonntags für Familien mit Kindern. Das teilt der Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit Frank Bewig mit. An insgesamt acht Standorten in Spandau kann sonntags jeweils von 14.30 bis 17.30 Uhr kostenlos gespielt und geturnt werden. Betreuung, Geräte und Materialien werden angeboten, so dass sich die ganze Familie ausprobieren kann.

Das Bewegungsangebot bietet Spandauer Familien nun bereits im sechsten Jahr eine Alternative für kalte Sonntagnachmittage. Gerade wenn das Wetter schlecht ist und die Kinder sich trotzdem austoben möchten, haben sie an acht Standorten die Möglichkeit dazu:

Winter-Spielplätze für Babys und Kleinkinder bis drei Jahre:

- SportCentrum Siemensstadt, Buolstraße 14
- Sporthalle Wolfgang-Borchert-Schule, Blumenstraße 13

Winter-Spielplätze für Familien mit Kindern im Alter von drei bis zehn Jahren:

- Sporthalle Schule an der Jungfernheide, Lenthaler Steig 1/3
- Sporthalle Lynargrundschule, Lutherstraße 19
- Sporthalle Astrid-Lindgren-Grundschule, Südekumzeile 5
- Sporthalle Christoph-Förderich-Grundschule, Förderichstraße 29
- Sporthalle Grundschule im Beerwinkel, Im Spektefeld 31
- Sporthalle Siegerland-Grundschule, Hermann-Schmidt-Weg 4

Das Angebot der Winter-Spielplätze ist ein Kooperationsprojekt des Bezirksamtes Spandau, des TSV Spandau, des SC Siemensstadt, bwgt e.V. und des Evangelischen Waldkrankenhauses Spandau. Gefördert wird es durch das Bezirksamt Spandau, die AOK Nordost, die Bundesinitiative Frühe Hilfen sowie den Netzwerkfonds. Damit die Kinder am Angebot teilnehmen können, müssen sie von einem Erziehungsberechtigten begleitet werden.

## Adventsbasare in Spandau

Mehrere Senioreneinrichtungen laden Bewohner, Nachbarn und Freunde zu ihren traditionellen Weihnachtsbasaren ein, u.a.: am 25. 11. von 14–17 Uhr im Seniorenwohnhaus Eiserfelder Ring, Eiserfelder Ring 9, 13583 Berlin, am 29. 11. von 15–18 Uhr im Seniorenwohnhaus Wilhelmstadt, Adamstr. 27–28, 13595 Berlin, am 29. 11. von 14–18 Uhr im Seniorentreff Maulbeerallee, Maulbeerallee 23, 13593 Berlin Für das leibliche Wohl der Besucherinnen und Besucher ist ebenfalls gesorgt. Eintritt frei!

## Leserpost

### Betr.: Bücherbox am Förderichplatz

Seit dem Sommer wohne ich in Spandau und habe mit Freuden die tolle Bücherbox am Förderichplatz entdeckt! Eine prima Idee! In Ihrer WILMA-Zeitschrift schreiben Sie: »Die Bücherbox ist voll – bitte keine Bücher mehr bringen!« Das stimmt aber nicht so wirklich, wie ich seit dem Sommer intensiv beobachten konnte. Manchmal ist die Box übertoll – aber es dauert nicht lange, dann ist sie auch wieder ziemlich dünn befüllt. Viele Gespräche habe ich dann an dieser Box bereits führen können und viele Besucher freuen sich sehr über diese Austauschbox – nehmen und geben, wie die Idee es vorsieht. Bitte ändern Sie doch den Text in der Wilma, indem Sie den freudigen Gebrauch der Bücherbox im Sinne des Erfinders hervorheben! Nur eines wäre noch wünschenswert: Dass mehr Besucher die Bücher auch nett hereinstellen und auf Schönheit achten. Viele tun es schon!

Mit bewundernden Grüßen,  
eine neu hinzugezogene begeisterte Leserin

### Antwort der Redaktion

Liebe Leserin,  
wir freuen uns sehr über Ihre Begeisterung für die Bücherbox und die rege Nutzung! Die Bücherbox ist insofern (unsichtbar) »voll«, als im Stadteilladen Adamstraße 39 noch sehr viele Bücher darauf warten, in die Bücherbox gestellt zu werden. Woran es mangelt, sind vor allem ehrenamtliche Bücherfreunde, die sich regelmäßig darum kümmern, die Bücherbox zu betreiben, zu pflegen und mit den Beständen aus dem Stadteilladen neu aufzufüllen. Auch die Stadtteilvertretung, die dieses Projekt mit befördert hat, würde sich sehr freuen, wenn sich liebevolle »Kümmerner« finden!

### Betr.: WILMA

Sehr geehrte Damen und Herren!  
Ich bedanke mich für WILMA. Leider hatte ich nur 2x Gelegenheit, sie zu lesen, da ich in Staaken wohne. Ich bin 84 Jahre alt und habe mein ganzes Leben in Spandau verbracht, in der Ackerstraße, Weißenburger Straße und im Meydenbauerweg. Habe mich von Kindesbeinen an für Spandaus Architektur interessiert, und ich bin durch Sie aufgeklärt worden. Ihre Berichte sind sehr informativ und unterhaltsam. Jetzt werde ich mich bemühen, immer die WILMA zu bekommen.

Mit freundlichen Grüßen, Renate R Emmert



### Betr.: »Landzunge Siemenswerder«

Sehr geehrte Damen und Herren!  
In der Wilma Oktober/November ist ein Bericht über die »Landzunge Siemenswerder«. Meine Frage zu den dort gewesenen Bauten wäre, ob dort später ein Restaurant für Siemensangehörige war? Meiner Erinnerung nach war ich (69 Jahre alt) als Kind mit meinen Eltern öfter dort, da mein Vater bei Siemens arbeitete. Für eine Auskunft vielen Dank im voraus.

Mit freundlichen Grüßen, Wolfgang Prügel

### Antwort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,  
wer von Ihnen weiß etwas dazu? Können Sie sich auch an ein solches Restaurant erinnern? Schreiben Sie uns – wir leiten Ihre Berichte gern weiter!

### Betr.: Franzstraße Nr. 3

Mit großer Begeisterung lese ich die Stadtteilzeitung »Wilma«. Bei einer Veranstaltung in unserem Bootshaus kam die Frage auf: Warum gibt es in der Franzstraße in der Wilhelmstadt keine Hausnummer 3?

Da ich nun 55 Jahre in der Wilhelmstadt wohne, würde mich das sehr interessieren.

Mit freundlichen Grüßen, Frank S.

### Antwort der Redaktion

Da wir bislang auch keine Antwort darauf gefunden haben, geben wir diese Frage gern an unsere Leserinnen und Leser weiter – vielleicht findet sich ja der eine oder andere (Hobby-) Stadthistoriker, der der Sache auf den Grund gehen kann?

## In eigener Sache

Leider erreichen uns auch weniger erfreuliche Leserbriefe, beispielsweise aus dem parteilichen Umfeld der Bezirksverordnetenversammlung.

Wir schätzen als Journalisten die Presse- und Meinungsfreiheit als hohes Gut. Auch wir werden nicht zensiert: Die redaktionelle Verantwortung für diese Zeitung liegt bei uns. Ebenso liegt uns selbst Zensur fern. Es gibt jedoch eine rote Linie, die wir als Redaktion klar ziehen: Wenn uns Briefe erreichen, in denen andere Menschen grundlos diffamiert und beispielsweise allein wegen ihrer Herkunft unter Generalverdacht gestellt werden, ist diese rote Linie überschritten. Solche Briefe veröffentlichen wir nicht – auch, um jene Menschen zu schützen, die auf diese Weise beleidigt und diskriminiert werden.

Die Presse- und Meinungsfreiheit ist in Deutschland im Grundgesetz verankert. Ebenso wie der wichtigste Grundsatz, Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Genau dort verläuft die rote Linie. us

# Ein Leben mit der Fotografie

Johanna Voitl hat zusammen mit ihrem Mann viele Jahre ein Fotogeschäft in der Wilhelmstadt betrieben. Nun wird sie 96 Jahre alt.



Manchmal, wenn sich die AG »Geschichte und Geschichten« in der Wilhelmstadt trifft, kommt auch Frau Voitl dazu – eine hellwache, kleine, zierliche Frau, die viel zu erzählen hat. Viele Jahre führte sie gemeinsam mit ihrem Mann ein Fotogeschäft in der Pichelsdorfer Straße. Das Handwerk der Fotografie hat sie von der Pieke aufgelernt.

Drei schöne Schwestern sind auf dem Bild zu sehen, wie aus einem Märchenbuch: eine Blonde, eine mit dichtem rotbraunen Haar, eine mit schwarzen Locken. – Eine der drei Schwestern heißt Johanna. Ihre sechs Brüder sind nicht auf dem Foto zu sehen.

Neun Geschwister – das war ziemlich normal Anfang des letzten Jahrhunderts. Johanna Voitl, Jahrgang 1921, war das siebte Kind. Sie hat gute Erinnerungen an ihre Kindheit, die Familie lebte damals in Neukölln am Hermannplatz. Die Geschwister passten aufeinander auf, einen Kindergarten brauchte man da nicht. »Und unsere Eltern waren immer für uns Kinder fürsorglich da – auch in den schweren Zeiten der Arbeitslosigkeit.«

Johanna Voitls Leben ist mit Fotografie verbunden, seit sie ein Kind war. Damals war die Fotografie ein ganz neues Massenmedium. »Unser Vater hat uns Kinder immer fotografiert. Am Abend durfte dann keiner mehr in die Küche, weil er dort die Bilder entwickelte. Und da musste es ja dunkel sein.«

Inzwischen ist Johanna Voitl fast 96 Jahre alt – aber das Metier, das ihr ganzes Leben begleitet hat, lässt sie nicht los. Kaum ist unsere Fotografin da, wird sofort gefachsimpelt. Es geht um Platten- und Balgenkameras, Marken von

Fotoapparaten, Belichtungszeiten, um hochkompliziertes Blitzlicht (früher mit Schwarzpulver – »da machte es puff«), um Dunkelkammern und viele andere Details.

Frau Voitl probiert entzückt die moderne Digitalkamera aus, die allerdings schwer für ihre zarten Hände ist. Dann holt sie ihre alte Leica heraus, was wiederum unsere Fotografin entzückt. Öffnet Johanna Voitl ihre Schränke in der kleinen Wohnung, sieht man unzählige Fotoalben. Überhaupt sind überall Fotos in der Wohnung: ein Porträt des viel zu früh verstorbenen Ehemanns, die Enkelin im Hochzeitskleid, Landschaften, die sie auf Reisen fotografiert hat.

## Berufsstart: »Haustochter« bei Onkel und Tante

Die Blumenliebhaberin wollte eigentlich Floristin werden. Doch schon mit 15 Jahren begann eine andere Laufbahn: Statt wie sonst auf dem Land verbrachte sie ihre Ferien im Sommer 1936 bei Onkel und Tante Schultz in Spandau. Die führten damals ein Fotoatelier – zunächst im Hof der Adamstraße 15, später in einer Hochparterre-Wohnung in der Franzstraße, bis sie ein paar Jahre später in der Pichelsdorfer Straße ihr »Fotogeschäft Schultz« eröffneten. »Hanne« fand Gefallen an dem Handwerk. Nachdem sie bald darauf die Schule abgeschlossen hatte, zog sie zu Onkel und Tante, die bald wie ihre zweiten Eltern wurden. Dort war sie die »Haustochter«. »Ich bin da so reingerutscht«, erzählt sie. »Ich hab alles gemacht: Schleier für Hochzeitsfotos richten, Negative einsortieren, Bilder in der Dunkelkammer entwickeln. Dann durfte ich auch selbst erste Fotos machen.«

Was heute vielleicht ungewöhnlich erscheint, war damals, bis in die 50er Jahre und bis zum Beginn der allgemeinen Motorisierung, völlig normal: zu Fuß gehen. Und zwar sehr, sehr weite Strecken. Schon, um das Geld für Bus oder Bahn zu sparen. Das Kind Johanna lief weite Wege, von Britz nach Buckow bei Berlin beispielsweise.

## Knicks mit Hitlergruß

Johanna Voitls Jugendzeit war auch die Zeit des Nationalsozialismus. Frühe Fotos aus der Wilhelmstadt zeigen die Insignien dieser Zeit: Bei einem Festumzug an der Ecke Weißsenburger / Pichelsdorfer sieht man auch Hakenkreuzfähnchen.

Ihr Vater wollte mit dem Regime aber nichts zu tun haben, äußerte das jedoch – wohl aus Vorsicht und Schutz für die Familie – nur andeutungsweise. Als Johanna in den »Bund Deutscher Mädchen« (BDM) eintreten und dafür die entsprechende Uniform gekauft werden sollte, sagte ihr Vater nur knapp: »Dafür gebe ich kein Geld aus.« – Es wurde dann für Johanna nichts mit dem BDM.

Die Zeiten wurden verwirrender. »Uns Kindern wurde ja früher beigebracht, dass man Erwachsene mit einem Knicks zu grüßen hatte. Nun kam der Hitlergruß. Und wir Kinder fragten uns, was denn nun eigentlich die richtige Begrüßung sei. Wir kamen dann zu dem Schluss: Beides, also Knicks mit Hitlergruß.«

Als die Nazizeit begann, erlebten die Kinder das noch als aufregend. Die SA fuhr in offenen Lastwagen durch die Straßen und verteilte Fähnchen. Es gab Straßenschlachten zwischen Rechten und Linken – das hörte ab 1933 auf, als das Nazi-Regime Sozialdemokraten und Kommunisten in den ersten Konzentrationslagern inhaftierte. Der Terror hatte begonnen. Mehr und mehr wurde der Alltag

staatlich reglementiert, ständig wurde öffentlich Geld für NS-Organisationen gesammelt, Arbeitslose verschwanden aus dem Straßenbild, dafür gab es nun den »Arbeitsdienst« – und viele Männer gingen anschließend gleich an die Front.

Frau Voitls Vater und auch der Onkel verweigerten sich den Nazis wohl auf stille Weise: Keiner von beiden ging in die »Partei«. Trotzdem musste auch Johanna Schultz zum Arbeitsdienst, wie fast alle junge Frauen und Männer. Das war im November 1939. Kurz, nachdem ausgerechnet am 1. September 1939 das neue Ladengeschäft in der Pichelsdorfer Straße von »Foto-Schultz« eröffnete. Am selben Tag, mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen, begann der zweite Weltkrieg.

Ein halbes Jahr lang, bis zum Frühjahr 1940, arbeitete Johanna auf Kartoffeläckern in Pommern. Aufgrund einer Sondergenehmigung – auf Antrag ihres Onkels – konnte Johanna dann endlich eine offizielle Fotografinlehre antreten und machte später auch ihre Meisterprüfung.

## Eine Frau als Geschäftsführerin?

Sie arbeitete weiter im Fotogeschäft des Onkels, übernahm mehr und mehr Verantwortung. Doch als Frau hatte sie es nicht leicht, sich gegenüber dem Onkel zu behaupten. Eine Frau als Geschäftsführerin? Das war dem Onkel denn doch zu viel an Emanzipation, Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre. »Es gab da einen Generationenkonflikt«, sagt Frau Voitl diplomatisch.

Doch im Geschäft lernte sie auch ihren späteren Ehemann kennen, der ebenfalls Fotograf war. Gemeinsam übernahmen sie, als Onkel und Tante in Rente gingen, das Foto-Geschäft in der Pichelsdorfer Straße – dort, wo heute der »Schoko-Engel« ist. Und sie bekamen eine Tochter.

Die Fotografin spezialisierte sich im gemeinsamen Atelier und Geschäft bald auf Porträts, insbesondere auf Kinderfotos. Kinder wurden damals noch gern sehr traditionell fotografiert, als Babys auf »Eisbärfellen«, als größere Kinder herausgeputzt und in steifer Pose. Johanna Voitl hat das mit der ihr eigenen Energie und Frauenverstand schnell reformiert. »Das Eisbärfell war das erste, was ich abgeschafft habe. Man kann doch Babys nicht ständig auf dasselbe Fell legen!«



Dann schickte sie auch öfter Mütter aus dem Atelier. Die achteten damals nämlich meist auf korrekte Kleidung, gerade Körperhaltung, ordentliche Frisuren ihrer Sprösslinge – was die Kinder eher einschüchterte. Um die Kleinen entspannter und natürlicher zu fotografieren, war es besser, sie einfach ohne mütterliche Aufsicht abzulenken.

## Kind und Arbeit

Mit ihrem Mann verstand sie sich im Geschäft bald auch ohne Worte: Darüber, wer welche Kunden besser betreuen sollte, verständigte man sich still.

Das Fotogeschäft der Voitls war jahrzehntelang ein wichtiger Bestandteil der Geschäftsstraße. Viele Wilhelmstädter brachten ihre Filme mit Urlaubsbildern und Privatfotos zum Entwickeln ins Geschäft oder kamen, um Aufnahmen machen zu lassen: Porträts, Passbilder, Hochzeits- und Familienfotos. Da gab es noch keine Digital- und Handyfotografie. »Zeitweise hatten wir 70 Liter Entwicklerflüssigkeit im Laden«, erzählt Frau Voitl. Es gab drei Angestellte, sie selbst hat unzählige Stunden in der Dunkelkammer zugebracht. Die Selbstständigkeit, noch dazu mit einem Kind, war harte Arbeit. »Wenn mir Freunde sagten, ja, du hast es doch gut, du musst doch immer nur einfach auf den Knipser drücken, musste ich lachen«, sagt sie heute.

An die Pichelsdorfer als damalige Geschäftsstraße hat sie viele gute Erinnerungen. Aus dieser Zeit stammen auch viele Freundschaften und fast familiäre Verbindungen, beispielsweise zu den drei Mitarbeiterinnen im Geschäft. Sie erinnert sich aber auch gut an das »Damenoberbekleidungs-geschäft Rosa Wuthe«, wo sie das eine oder andere Kleid kaufte – jenes Geschäft, in dem Brigitte Kühn ihre Berufslaufbahn antrat, die nun ebenfalls in der »AG Geschichte und Geschichten« mitarbeitet (und an dieser Stelle auch schon geschrieben hat).

Mit ihrem Mann ging Johanna Voitl gern ins Kino im Kiez, beispielsweise in den »Marmorpalast«. Von der Spandauer Kino-Landschaft ist nach dem Einzug des Fernsehens in Privathaushalte in den 60er und 70er Jahren allerdings nicht mehr viel übrig geblieben, wie überall in den Städten.

## Starke Frauen

Frau Voitl gehört jener Frauengeneration an, die nie viel Aufhebens darum gemacht hat, viel zu arbeiten und dabei Kinder großzuziehen. Damit waren die Frauen jener Zeit, ohne dass man es damals so genannt hätte, durchaus Feministinnen – denn sie setzten in der Nachkriegszeit ihr Recht auf ein eigenständiges Berufsleben durch. Das mussten sie auch, denn viele Männer waren im Krieg gestorben oder in Kriegsgefangenschaft. Es waren ja vor allem Frauen, die Berlin von Trümmern freiräumten und die Stadt in der Nachkriegszeit am Leben hielten. Das brachte auch ein neues Selbstbewusstsein der Frauen mit sich.

Johanna Voitl ist bis heute eine sehr selbstständige Frau. Wenn der Fahrstuhl kaputt ist, läuft sie mit ihren Einkäufen die acht Etagen bis zu ihrer Wohnung hoch. Einmal pro Woche geht sie in ihre Turngruppe. Manchmal machen sie danach einen »Mädchenabend« oder ein Kaffeekränzchen. Wie man es nennen will.

Ulrike Steglich / Andreas Wilke

## Kommen und gehen

Geschäfte kommen und gehen, die Adamstraße könnte ein Lied davon singen. Alteingesessene Läden schließen, neue eröffnen, manche bleiben, manche gehen wieder, andere verändern ihre Geschäftsgrundlagen. Es sind Veränderungen, die die Zeit mit sich bringt: Damit verändert sich auch die Gewerbelandschaft.

Seien Sie also bitte nicht verstört über die verschlossene Tür in der Adamstraße 45: Der »Fotoshop H&H« hat seine Ladenräume aufgegeben. Was aber keineswegs bedeutet, dass die Inhaber aufgegeben haben: Sie machen weiter, werden jedoch nun – aus unterschiedlichen Gründen – vor allem per Internet präsent sein. Zum Abschied baten die Inhaber Thorsten Hinze und Frank Haase uns, diesen Brief an die Kundschaft zu veröffentlichen:



## FOTOSHOP H&H sagt Danke

Fast 15 Jahre hat unser kleiner Fotoladen in der Adamstraße und damit im Kiez der Wilhelmstadt vielleicht etwas dazu beigetragen, dass es rund um das Foto eine Beratung gab.

Oftmals konnten wir mit Rat und Tat zur Seite stehen. Nicht nur bei dem Kauf einer Kamera, sondern auch danach bei der Bildbestellung. Wie es im Kiez üblich ist, haben wir oft ein wenig Zeit gefunden, unsere Kunden etwas besser kennen zu lernen und der Humor trug auch dazu bei, dass wir diesen Job gerne gemacht haben.

Erinnern wir uns zurück als die Adamstraße, die Pichelsdorfer Straße und die Umgebung mehr geboten haben als heute. Wir vermissen daher die Laufkundschaft, die leider immer weniger wurde.

In einer fortschrittlichen Zeit, wo wir unsere Fotos auf dem Handy anschauen, wo kaum noch Bilder als Abzüge produziert werden und wo immer mehr technische Geräte im

Internet gekauft werden, ist Fachwissen nicht mehr so gefragt wie vor vielen Jahren. Wir müssen wirtschaftlich denken und uns anpassen und werden unsere gebrauchten Fotogeräte auch über das Internet aus Büroräumen weiter verkaufen.

Aber auch persönliche Veränderungen tragen zu unserem Entschluss bei.

Glauben Sie uns, es fällt uns nicht leicht, den Kundenkontakt zu verlieren. Wir bedanken uns bei allen, die uns über viele Jahre die Treue gehalten haben. Danke für die vielen netten Kontakte, es war eine schöne Zeit im Spandauer Kiez! Wir behalten Sie in Erinnerung.

Danke an alle Kunden!  
Thorsten Hinze und Frank Haase

Unsere neue Büroadresse ist in der Buckower Chaussee 100, im Internet: [www.fotoshophh.de](http://www.fotoshophh.de)



## Delikatesserie Brohm

Am 29. Oktober eröffnete die »Delikatesserie Brohm« in der Metzger Straße 2, direkt neben dem Weinladen. Jeden Sonntag zwischen 11 und 17 Uhr laden Elias und Saskia, die Inhaber des neuen »Mini Art Cafés« zu verführerisch leckeren, hausgemachten Kuchen, Törtchen und Kaffeespezialitäten ein. Außerdem wird für alle Liebhaber des old english style der »Spandau Afternoon Tea« mit einer Auswahl feiner Köstlichkeiten auf einer Etagere für 1 oder 2 Personen angeboten. (Empfehlung der Redaktion: Sofern man allein ist, für die passende Atmosphäre ein Bändchen Agatha Christie einstecken!) Die Delikatesserie Brohm hatte bereits zum Wilhelmstadtfest im Sommer ihre erfolgreiche Premiere im Gebiet. Gaumen- und Augenweide sind garantiert.

Delikatesserie Brohm, sonntags, 11–17 Uhr, Metzger Straße 2

## Smyrna

Der Duft in diesem Geschäft ist verlockend, ebenso die riesige Auswahl. In der großen Vitrine des Geschäfts findet man Nüsse, Mandeln, Kerne und andere Köstlichkeiten aller Art und Zubereitung: süß oder salzig, kandiert oder pur. Dazu Süßigkeiten wie Baklava und weitere Feinkost: In der Klosterstraße hat mit »Smyrna« ein neues Geschäft eröffnet, in dem man nicht nur Naschereien für den Eigenbedarf und hübsche Mitbringselaußerdem noch prima Kaffee oder Tee trinken kann, auch mit einem Stück Kuchen. Unterzuckert geht hier niemand raus! Smyrna, Klosterstraße 8, täglich ab 10 Uhr

## Burger Route

Gleich neben »Florida Eis« hat sich in der Klosterstraße 14 ein kleines, feines Burger-Restaurant angesiedelt: die »Burger Route«. Das Selbstbedienungslokal gehört zu keiner großen Fast Food-Kette, sondern bietet Hausgemachtes an, neben Burgern natürlich auch Pommes (Kartoffel- und Süßkartoffelvarianten) und Salate. Auch Vegetarier müssen hier nicht auf Burger verzichten: Es gibt eine reichliche Auswahl an fleischlosen Alternativen. Gäste loben außerdem den freundlichen Service. Und wer es ganz traditionell mag: Currywurst gibt's auch.

Burger Route, Klosterstraße 14, täglich 11–23 Uhr (fr + sa bis 0.00 Uhr)



## Hilfe für die Kleinsten

Das Projekt »Känguru« hilft jungen Familien und sucht ehrenamtliche Patinnen und Paten

»Känguru« ist ein schöner Name für ein Projekt, bei dem es um das Wohlergehen ganz kleiner Kinder und ihrer Eltern geht. Alle Eltern kennen das: Wenn das erste Baby kommt, ist das Leben plötzlich ganz anders, die Unsicherheit ist groß und die Sorge, alles richtig zu machen, der Stress wächst. Da hat man großen Beratungsbedarf im neuen Alltag, und erfahrene Omas oder andere Verwandte leben heutzutage nicht immer in Reichweite. Als Hilfsangebot für frischgebackene Eltern hat das Diakonische Werk Berlin das Projekt »Känguru – hilft und begleitet« ins Leben gerufen, das junge Familien unterstützt: Ehren-

## Neu im Gebiet: BENN

Seit Ende Oktober hat der Stadteilladen in der Adamstraße einen neuen Nachbarn: BENN. Das ist die Abkürzung für das Projekt »Berlin entwickelt neue Nachbarschaften«.

Einfach gesagt, geht es vor allem darum, Wilhelmstädter Bewohner und neu hinzugekommene Geflüchtete, die in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne, in der Pichelswerder Straße und am Oberhafen untergebracht sind, miteinander ins Gespräch zu bringen und gemeinsame Aktionen anzuregen, bei denen man sich besser kennenlernen kann.

amtliche Paten und Patinnen besuchen Familien nach der Geburt eines Kindes, unterstützen bei der Kinderbetreuung oder fungieren als Ratgeber für Eltern bei Sorgen und Fragen zum Kind. Noch prekärer ist oft die Situation in Flüchtlingsfamilien – diese haben, neben dem Familienzuwachs, ja oft noch ganz andere Probleme zu bewältigen. Damit die Kleinstkinder dabei trotzdem nicht zu kurz kommen und einen guten Start ins Leben haben, wurde das Projekt »Känguru helps Refugees« gestartet, erzählt die Koordinatorin Doreen Otto.

Inzwischen betreuen bereits sechs ehrenamtliche Patinnen Familien mit Säuglingen und Kindern bis zu drei Jahren in Spandau. Doch der Bedarf ist viel größer, die Warteliste ist inzwischen sehr lang: »Wir suchen händelringend neue Personen, die uns unterstützen und sich ehrenamtlich engagieren möchten«, sagt Doreen Otto. Mindestens einmal pro Woche sollten diese Helfer die Familie besuchen, damit Vertrautheit entstehen kann, drei Stunden pro Woche wären ideal, um Eltern etwas zu entlasten. Eine Paten-

Träger des Projekts ist die gemeinnützige Gesellschaft GesBIT. Vier Frauen und Männer betreuen seit Juli 2017 den Standort Spandau-Wilhelmstadt. Die Mitarbeiter sind Ansprechpartner für Akteure vor Ort, für die Nachbarschaft sowie für die Bewohner der drei Flüchtlingsunterkünfte. Das Team möchte dabei helfen, Unsicherheiten auf beiden Seiten abzubauen, den Zusammenhalt zu stärken sowie die Lebensqualität im Gebiet zu erhöhen.

Dafür plant das BENN-Team vielfältige Aktivitäten und Begegnungen mit der Nachbarschaft, um neue Ideen zusammen zu entwickeln und einzusetzen. Dabei ist es natürlich auch vor allem auf die Wilhelmstädter Bevölkerung angewiesen, um den Zusammenhalt zu stärken, Geflüchteten Integration anzu-

schaft kann von sechs Monaten bis zu einem Jahr dauern – aber vielleicht entstehen daraus ja auch dauerhafte Freundschaften.

»Die Patinnen und Paten müssen keine pädagogische oder pflegerische Ausbildung mitbringen, um sich bei Känguru ehrenamtlich engagieren zu können«, betont Doreen Otto, sie sind auch keine Haushaltshilfen – sie begleiten einfach die Familien mit Rat und Tat im Alltag. Sie bekommen Fortbildungen, etwa zur Ersten Hilfe am Kleinkind oder zur Mutter-Kind-Bindung, sowie Seminare zu nonverbaler Kommunikation, denn gerade bei Flüchtlingsfamilien sind auch Sprachbarrieren zu überwinden. Daher sind natürlich auch Patinnen und Paten mit Fremdsprachenkenntnissen sehr willkommen. »Das Wichtigste ist aber, dass sie ein offenes Ohr für die Sorgen und Wünsche der Familie mitbringen und gern mit kleinen Kindern umgehen, so dass sich ein Vertrauensverhältnis zwischen den Ehrenamtlichen und den Familien entwickelt.«

Gute Nachbarschaft, Hilfsbereitschaft und ehrenamtliches Engagement werden in der Wilhelmstadt hoch geschätzt. Es gibt viele Menschen, die sich gern um andere kümmern und so auch ihren eigenen Freundeskreis erweitern. us

Wer Patin oder Pate helfen möchte, melde sich bei: »Regionalkoordination Känguru – hilft und begleitet & Känguru helps Refugees« Doreen Otto, Stadtrandstr. 555, 13589 Berlin, Tel. 37 02 20 46, Mobil: 0178-770 93 88 E-Mail: [Spandau@kaenguru-diakonie.de](mailto:Spandau@kaenguru-diakonie.de) Web: [www.kaenguru-diakonie.de](http://www.kaenguru-diakonie.de) »Känguru – hilft und begleitet« gibt es an neun Berliner Standorten. In Spandau ist es ein Kooperationsprojekt zwischen dem Ev. Waldkrankenhaus, dem Ev. Johannesstift und dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

bieten und sie zu unterstützen, neue Lebenswege zu finden.

Das Programm BENN wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in Kooperation mit den Bezirken durchgeführt und ist zunächst auf den Zeitraum bis Ende 2021 begrenzt. us

Kontakt: BENN – Wilhelmstadt, Spandau, Adamstraße 39–40, EG rechts, 13595 Berlin E-Mail: [BENN-Wilhelmstadt@gesbit.de](mailto:BENN-Wilhelmstadt@gesbit.de) Projektleitung: Rodaina Kabibo, Mobil: 0157–30 03 81 22 E-Mail: [Rodaina.Kabibo@gesbit.de](mailto:Rodaina.Kabibo@gesbit.de) Mira Martz: mobil 0157–73 50 13 69 E-Mail: [mira.martz@gesbit.de](mailto:mira.martz@gesbit.de) Integrationsberater: Dr. Hasan Mulki, Jamal Awag

## »Freygeist« im ehemaligen Schaffnerhäuschen

An der Freybrücke wird der denkmalgeschützte Pavillon endlich zu neuem Leben erweckt – als Veranstaltungsort

Der kleine Pavillon an der Heerstraße, kurz vor der Freybrücke, ist ein echtes Kleinod. Es wurde 1925 im Stil der Moderne gebaut – als Schaffnerhäuschen für die Straßenbahnen, die hier damals ihre Wendeschleife fuhren. Und man staunt, wie viel architektonische Sorgfalt und Ambition damals selbst in einen solch eigentlich profanen Zweckbau investiert wurde. Deshalb steht der Pavillon auch unter Denkmalschutz.

Umso trauriger ist es, wie lange er sträflich vernachlässigt wurde. Nachdem erst die Schaffner abgeschafft wurden und dann auch die Straßenbahn selbst, diente er als Kioskhaus und als Currywurstbude. Nach längerem Leerstand wurde das Gebäude vor zwei Jahren nochmals kurzzeitig als Café neu belebt, dem es allerdings an Laufkundschaft fehlte – weshalb die Betreiber schnell weiterzogen. Dann war es still um den eleganten Bau. Bis Gerald Greh Anfang des Jahres mit Aushängen ankündigte, hier einen neuen Veranstaltungsort schaffen zu wollen: den »Freygeist« – für Lesungen oder Musikveranstaltungen, Kochkurse, Geburtstagsfeiern ...

Gerald Greh ist inzwischen ein bisschen erschöpft, weil die Berliner Verwaltungswelt meist sehr viel langsamer tickt als er selbst. Greh ist gelernter Zimmermann, wollte Häuser bauen, später Architekt werden. Dann war da aber auch die Liebe zur Musik, und in den 90er Jahren wurde Berlin in dieser Hinsicht sehr aufregend. Greh sammelte viele Platten, organisierte Parties, arbeitete als DJ. Wechselte dann in die Werbebranche und später in die Gastronomie: Vor sieben Jahren übernahm er das damals totglaubte Café im Georg Kolbe-Museum und machte daraus einen lebendigen, über die Bezirksgrenzen hinaus bekannten Veranstaltungsort: das »CAFÉ K«. Dort organisiert er gemeinsam mit Jasmin Hein Gastronomie und kulturelle Veranstaltungen und schmiedet weiter Pläne: Da auch das Café-Gebäude am Kolbe-Museum in den kommenden Jahren aufwändig saniert werden muss und man noch immer nicht weiß, wie und wann es weitergehen wird, übernahm sein Team auf Anfrage einen weiteren, kulturell hoch interessanten Standort: das Museumscafé im Kunsthaus Dahlem, direkt am Brücke-Museum.

Doch Bau-, Planungs- und Sanierungsmaßnahmen des Landes Berlin in beiden Museen legten konkrete Pläne für einige Jahre erstmal lahm. Greh konnte eine ganze Oper singen von Auseinandersetzungen und zähen Gesprächen mit Verantwortlichen und Entscheidungsträgern. Der kleine Pavillon an der Freybrücke, den er von einer Tochtergesellschaft der BVG anmietete, liegt ihm sehr am Herzen. Er ist mit Alt-Pichelsdorf seit seiner Kindheit verbunden, es ist sein Zuhause. Sein Opa hat 1967 hier gleich um die Ecke einen Paddelverein in einem der alten kleinen Häuschen gegründet. Gerald, der Enkel, ist jetzt selbst im Vorstand des Vereins, brachte es mehrfach zum Berliner Meister im Wildwasserkanuslalom, kennt alle Gewässer rund um Spandau und wohnt gleich um die Ecke des kleinen Pavillons.

Den wollte er eigentlich schon im Frühjahr als Veranstaltungsort neu beleben. Doch das Dach war immer wieder undicht, es regnete herein, und bis die baulichen Schäden endlich nach Beteiligung aller involvierten Ämter und Institutionen behoben werden konnten, verging wieder ein halbes Jahr. Mal abgesehen von der Schankgenehmigung,

Nun aber werde es zum Jahresende endlich losgehen, sagt Gerald Greh. Ein Tagescafé kommt hier eher nicht in Frage – das wäre angesichts der mangelnden Laufkundschaft und der kleinen Küchenkapazitäten sinnlos. Vielmehr soll es ein Veranstaltungsort für vielfältigste Aktivitäten sein, für kulturelle, öffentliche oder private Veranstaltungen vielfältiger Art: ob Musikabend, kleine Lesungen, Gesprächsabende zu historischen Spandauer Themen, Weihnachts- oder Geburtsfeiern, gemeinsames Kochen, Kuchenbacken oder gemütliche Tapas-Abende (das können auch ganz berlinische Tapas wie Buletten sein) – Kochen kann man hier in kleinerem Rahmen, Getränke gibt es auch. Die kleinen Räume bieten Sitzplätze für bis zu 25 Personen.

Die Wilhelmstadt samt Umgebung braucht einen kleinen, gemütlichen Veranstaltungsort wie diesen und vor allem kulturelle Angebote. Nun gibt es einen solchen Ort – der allerdings nur lebt, wenn er auch genutzt wird. Wer ihn nutzen möchte, melde sich ab sofort bei Gerald Greh. us

Kontakt: »Freygeist«, Gerald Greh, Tel. 67815955, [www.freygeist.info](http://www.freygeist.info)



### Abrissbaggern

Lange war der Abriss des alten Postareals an der Klosterstraße angekündigt, es gab einige Verzögerungen – doch nun geht alles ganz schnell. Bei Erscheinen dieser Ausgabe wird kaum noch etwas vom alten Gebäudeensemble übrig sein, das erst in den 70er Jahren gebaut wurde, dann aber lange leer stand. Nach dem Abriss wird hier ein neues Quartier entstehen, u. a. mit einem Hotel und Einkaufsmöglichkeiten. Ein entsprechendes Bebauungsplanverfahren des Bezirks wird weiter fortgeschrieben.

Der Abriss des Postareals, das so vielen Spandauern lange vertraut war, ließ sich nicht nur analog verfolgen: Der Investor, ein mittelständisches Unternehmen, das Wert auf gute Nachbarschaft legt, zeichnete das Abrissgeschehen per Webcam auf. Im Internet findet man es hier: [www.spandauer-ufer.de](http://www.spandauer-ufer.de)

## Zwischen Sand, Sumpf und Welten

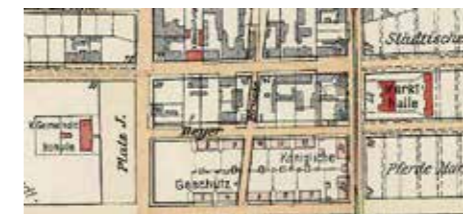
Wohnanlagen und Baumeister der Wilhelmstadt – Teil II

Wenn man auf der Betckestraße zwischen »Picheldorfer und Wörther« seinen Blick kreisen lässt, dann scheinen – angesichts der großen Wohnblöcke links und rechts – die wenigen Meter Straßenfläche ganze Epochen voneinander zu trennen.

Links der Wohnblock von Karl Elkart (1880–1959), den er in seiner Amtszeit von 1918–20 als letzter eigenständiger Stadtbaurat vor der Vereinigung mit Groß-Berlin errichten ließ und der mit seinen »Kaisertürmchen« noch an vergangene wilhelminische Zeiten erinnert. Für den heutigen Spaziergänger sicherlich ein Augenschmaus ist der Schmuckhof mit Grünfläche und der »Göttin Flora« des Bildhauers Georges Morin (1874–1950), in dessen Werksverzeichnis die öffentlichen Aufträge nach 1933 erst dünner und dann total abzureißen scheinen.

Ganz anders Karl Elkart: Seit 1925 Stadtbaurat in Hannover, machte er sich in der Nazi-Zeit »einen Namen« mit den sogenannten Judenhäusern – sie waren meist die letzte städtische Station für zwangsumgesiedelte jüdische Bürger, bevor sie deportiert wurden. Dies sowie Elkart's Mitgliedschaft als »fördernder SS-Mann« sorgten für eine große Karriere als Mitglied des beratenden Architektenstabs von Generalbauinspektor Albert Speer. Elkart durfte sogar in die Entwürfe von Walter Schlempp eingreifen, für die Gestaltung des prominent an der Ost-West Achse für die Welthauptstadt Germania gelegenen heutigen Ernst-Reuter-Hauses.

Wie man im Stadthistorischen Archiv aus den Berichtsbüchern des Hochbauamtes für die Jahre 1918–20 entnehmen kann, sind die 17 Wohnhäuser zwischen Pichelsdorfer und Wörther Straße wohl die einzigen größeren Bauprojekte aus Elkart's Zeit als Chef des Spandauer Bauamtes – gleichzeitig aber auch die ersten Bauten an der neu gefassten Betckestraße auf dem magistratseigenen Grund, der bis dato noch mit Koppeln des direkt benachbarten Pferdemarktes belegt war. Schräg gegenüber an der Betckestraße 5–8, zur Zeit des Baubeginns noch hinter den Hallen des als »Pferdehimmel« bekannten Marktes und Ausflugslokals, findet man das Gegenstück zum Elkart-Bau: die klare, moderne Gliederung der freundlich hell verputzten Wohnanlage mit offenen Durchgängen, die 1928/29 von Richard Ermisch (1885–1960) im Auftrag von Adolf Steil und mit Richard Steil als Co-Architekt letztlich für die Städtische Wohnungsgesellschaft Adamstraße errichtet wurde.



Oben: 1919 Blick über das Hallendach des Pferdemarktes auf den Elkart'sche Wohnblock, noch ohne die »Flora« im Schmuckhof.  
Mitte: Der Ausschnitt aus einer Karte von 1911 zeigt schon die geplante, aber erst nach 1918 umgesetzte »verlängerte Adamstraße«  
Unten: Gleich nach der Fertigstellung 1929: der Ermisch-Wohnblock zwischen Betcke- und Weverstraße

Hier setzte Ermisch, schon von der Neuen Sachlichkeit geprägt, nur noch sehr behutsam expressionistische Elemente ein, mit farbigen und backsteinernen Umrahmung an Fenstern, Türen und Balkonen sowie mit zurückspringenden Gebäudefronten und Ladenvorhängen auf der Südseite der Blöcke an der Weverstraße. Es ist kein Zufall der Geschichte, dass sich gerade an diesem Ort die zwei so gegensätzlichen Architekturauffassungen der Weimarer Republik, verkörpert durch Elkart und Ermisch, gegenüberstehen. Von Holzlagern, Schneidemühlen, Handwerks-, Schiffferei- und sonstigen Betrieben entlang der Havel mal abgesehen, war das riesige Areal östlich der Pichelsdorfer noch

fast gänzlich unverbautes Gelände, das zwischen Grimnitzsee und Götelwiesen abwechselnd sumpfig-morastigen oder märkisch-sandigen Grund aufwies, auf dem nur ab und an Kartoffel- und Getreidefelder oder die Pferdemarktkoppeln das Brachland bereicherten.

Die Bebauung der Flächen war zwar angesichts der Wohnungsnot schon lange vorgesehen, doch wegen der hohen Erschließungskosten und der von 1912 bis in die zwanziger Jahre spürbaren Rezession im Baugewerbe blieben sie zunächst unangetastet. Wie schon in der letzten Ausgabe der WILMA erwähnt, war es Karl Elkart, der von 1923–25 versuchte, die großen Fußstapfen von Ludwig Hoffmann als Stadtbaurat von Berlin auszufüllen, und in der Funktion seinen Oberbaurat Ermisch mit dem Siedlungskonzept für Spandau beauftragte, das natürlich die oben genannten freien Flächen beinhaltete. Daraus ging die Kooperation mit dem seinerzeit größten und einflussreichsten Spandauer Architekten und Bauherren Adolf Steil hervor, der seinen Hauptsitz in der Falkenhagener Straße 37/38 hatte und in den zwanziger Jahren u. a. Neubaubüros in der Pichelsdorfer Straße 7 betrieb.

Ermisch erhielt, quasi als Nebenjob, von Steil Privataufträge für diverse Wohnprojekte, für die Steil mit der städtischen Gemeinnützigen Baugesellschaft Adamstraße den dankbaren Abnehmer schon fest an oder sogar in der Hand hatte.

Nach dem Adamshof und der Siedlung Wever-/Földereichstraße (Wilma 5/2017) nahm sich das »Duo« Ermisch/Steil die große Fläche des »Birkenwäldchens« vor, der 1885 als Park zum Schutz vor den Geruchsbelästigungen des damals eher kloakenähnlichen Grimnitzsees angelegt wurde.

Von 1926–28 entstanden dort rund 400 Wohnungen in dem langgezogenen Halbrund an der Genfenbergstraße und den U-förmigen, nach zwei Seiten offenen Blöcken an der Pichelsdorfer Straße und dem Grimnitzseeweg, die heute als Wohn- und Gartenanlage denkmalgeschützt sind und als besonderes Beispiel der expressionistischen Baukunst in fast jedem Architekturführer über Berlin zu finden sind.

Jedoch abseits und nur selten bewundert ist das Kleinod des Expressionismus in der Jäger- Ecke Weißenburger Straße, das 1926 von dem gänzlich unbekanntem und kaum zu googelnden Spandauer Architekten Bruno Bohne aus der Neuendorfer Straße 81 errichtet wurde.

Thomas Streicher

# »Wildwuchs« mit Wildwuchs



Endlich, mit viel Verspätung, ist nun der Abrissbagger gekommen, um das ehemalige Domizil des »SJC Wildwuchs« in der Götelstraße 64 abzureißen. Der Bau aus den 60er Jahren war schadstoffbelastet und inzwischen auch viel zu klein für die vielen Kinder und Jugendlichen, die diese Jugendfreizeitstätte besuchen.

Ihn zu sanieren, hätte sehr viel mehr Geld gekostet als der Abriss und ein größerer Neubau, der nun schon seit Jahren geplant ist und mit Fördermitteln aus dem Bundesländer-Programm »Aktive Zentren« finanziert wird. Bauherr ist das Bezirksamt.

Doch eine Stippvisite auf der Baustelle zeigt, dass dort noch immer zahlreiche Säcke mit schadstoffhaltigem Material lagern – und das seit Juli. Sie hätten längst entsorgt sein sollen, aber das Bezirksamt hatte es versäumt, der mit dem Abriss beauftragten Baufirma im Vertrag auch einen Entsorgungsort anzugeben. Auch deshalb ging es monatelang mit der Baustelle nicht voran. Inzwischen ist das Vorhaben mindestens ein halbes Jahr im Verzug. Eigentlich sollte der Neubau schon im Sommer 2018 stehen – nun rechnet man optimistisch mit einem bezugsfertigen Neubau bis Herbst 2019.

Das sind zwei Winter, die der SJC Wildwuchs – die einzige Jugendfreizeitstätte der Wilhelmstadt – in einem Behelfscontainer zubringen muss. Und dies bei ständig wachsendem Bedarf: 40 bis 60 Kinder und Jugendliche kommen täglich in den winzigen Container, ca. 40 warme und gesunde Mahlzeiten für die Kids werden täglich in einer Küche zubereitet, die in vielen Ämtern bestenfalls als Kaffeeküche durchgehen würde. Die Ablüftung der Billigküche funktioniert nicht, darum bastelten Sozialarbeiter in MacGyver-Manier selbst eine Abluftanlage, damit die Küche nicht im Dunst erstickt.

Die Stippvisite zeigt weitere Mängel: Gerade treffen zwei Schlosser ein, um die kaputte Container-Türklinke zu reparieren – wochenlang war man zwar rein-, aber nicht mehr rausgekommen, alle Kinder mussten deshalb den hinteren Notausgang benutzen. Mitleidig betrachten die beauftragten Schlosser außerdem das ramponierte Eingangstor, das nur notdürftig mit einem Vorhängeschloss geschlossen werden konnte – und biegen es mit Hilfe des Baggerfahrers, den sie kurzerhand zu Hilfe geholt haben, wieder in Form. Obwohl diese »Maßnahme« nicht mal beauftragt war.

### Hexenwiese: Gefahr in Verzug

Neben der Baustelle gibt es noch ein anderes Problem: Das Wildwuchs-Provisorium grenzt direkt an die »Hexenwiese«, die eigentlich mit Mitteln aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« zu einer Grün- und Freifläche für Kinder, Jugendliche und Anwohner umgestaltet werden sollte. Doch diese Pläne der bezirklichen Sanierungsverwaltung beendete das ebenfalls bezirkliche Natur- und Umweltamt nach einem Gutachten vorerst mit der Feststellung, dass die »Hexenwiese« einerseits schadstoffbelastet sei und andererseits als Biotop unangetastet bleiben und schlicht umzäunt werden solle (wir berichteten).

Der Zaun ist aber an der Grenze zum »Wildwuchs«-Areal kaputt und offen. Das Biotop wuchert nun unkontrolliert und nähert sich damit nicht nur im Namen dem Nachbarn an – die Herbststürme haben auch hier Schaden angerichtet. Bäume stürzten um, morsche Äste hängen, der Zaun ist durch die üppige Vegetation zerstört. Damit ist die Hexenwiese nicht nur wegen der Kontamination, sondern auch wegen des Bewuchses eine Gefahrenquelle. Zwar ist offiziell der Zutritt verboten – doch jedem dürfte klar sein, dass sich Kinder und Jugendliche auf Dauer nicht durch ohnehin kaputte Zäune oder Schilder von dem Terrain abhalten lassen. Es ist keine juristische, aber eine moralische Verantwortung, die der Bezirk hier trägt.

### Gemeinsamer Beschluß der BVV

Auch die Bezirksverordnetenversammlung hat inzwischen Stellung bezogen. Alle Fraktionen (bis auf die AfD) beschlossen im September gemeinsam, das Bezirksamt aufzufordern, »alle Möglichkeiten zu prüfen, um das Grundstück von dort vorhandenen Schadstoffen zu befreien und, wie geplant, als Ergänzungsfläche für die benachbarten Kitas, die Jugendfreizeitstätte sowie als Erholungsfläche für die Anwohner\*innen nutzbar zu machen. (...) Die Planungen, die im Rahmen des Sanierungsgebiets vorhanden waren, sollten unverzüglich wiederaufgenommen werden (...)«

Die Sanierungsmaßnahme war im Förderprogramm eingeplant, der Bezirk müsste nichts bezahlen. Wann also, wenn nicht jetzt?

us



BILD AUS DER LOGOS-AUSSTELLUNG. FOTO: TANJA SCHNITZLER

## Adressen

**Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)  
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin  
www.kosp-berlin.de  
Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36  
wilke@kosp-berlin.de  
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30  
tennert-guhr@kosp-berlin.de

**Geschäftsstraßenmanagement**  
Ulrike Stock / Torsten Wiemken,  
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01  
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de  
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr  
die raumplaner / LOKATION: S  
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin  
www.die-raumplaner.de

**Stadtteilvertretung Wilhelmstadt**  
Sprecher: Michael Henkel, Markus Ritter, Emilio Paolini  
Öffentliche Sitzung:  
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr  
Stadtteilladen Adamstraße 39  
www.stv-wilhelmstadt.de

**Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit**  
Frank Bewig  
Bezirksamt Spandau von Berlin  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Tel. 030-90 279-22 61  
frank.bewig@ba-spandau.berlin.de

**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

**Amtsleiter:**  
Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72  
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

**Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:**  
Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64  
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

**Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«**  
Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73  
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68  
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80  
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

**Sozialteam Wilhelmstadt**  
**Bürgerberatungsangebote im Stadtteilladen Adamstraße 39**  
Tel. 419562-54 / -62 / -58

**Kontakt:** Volkmar Tietz, Tel. 30 12 46 97, oder Mob. 0176-24981761,

**Montag, 10–12 Uhr:** Ewa Betz berät zu Fragen der Stressbewältigung

**Montag, 16–18 Uhr**  
Schiedsmann Dietmar Zacher berät bei Konflikten und Streitigkeiten und zu Schwerbehindertenrecht

**Dienstag, 15–18 Uhr**  
Frau Nouha Razzouk berät zu Fragen der Integration und Umgang mit Ämtern

**Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!):** Sozialsprechstunde

**Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr:** Basteln Handarbeiten für Jung und Alt mit Heidemarie Koch

**Donnerstag, 16–18 Uhr:** Kiezsprechstunde mit Volkmar Tietz

**2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr:** RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten unter Anleitung

**Freitags 10–12 Uhr:** Hartz IV & mehr: Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung



# Wilhelmstädter Adventskalender 2017

**1**  
10:00 FEIERLICHE EINWEIHUNG  
DES WEIHNACHTSBAUMES  
DURCH DIE CHRISTOPH-  
FÖLDERICH-GRUNDSCHULE  
FÖLDERICH-GRUNDSCHULE  
Földerichplatz  
(030) 362.085.30

**2**  
10:00-13:00  
1001 TEESORTE ZUM  
WEIHNACHTSRABATT  
TEE- UND HONIGHAUS  
Weißburger Straße 13a  
(030) 361.8513

**3**  
12:00 ADVENTSKONZERT IM  
WILHELMSTÄDTER HINTERHOF -  
DAZU GIBT ES SCHWÄBISCHEN  
GLÜHWEIN  
WEINLADEN SPANDAU  
Mietzer Straße 2  
(030) 332.4350

**4**  
17:00 WAFFELN UND ENGELS-  
HAAR SELBER HERSTELLEN  
JUWELIER FORTYA  
Pichelsdorfer Straße 75  
(030) 361.0383

**5**  
17:00 WAFFELN UND ENGELS-  
HAAR SELBER HERSTELLEN  
JUWELIER FORTYA  
Pichelsdorfer Straße 75  
(030) 361.0383

**6**  
8:30-18:00 LEBBKUCHEN  
ZUM ADVENT SOWIE BLUT-  
DRUCKMESSEN GRATIS  
APOTHEKE AM ZIEGELHOF  
Wilhelmstraße 165  
(030) 331.6311

**7**  
16:00-19:00 VIELE KLEINE  
ÜBERASCHUNGEN ZUR  
WEIHNACHTSZEIT - HAND-,  
FUSS- SOWIE HALS-  
NACKEN-MASSAGE  
GESUNDHEITSPRAXIS  
WILHELMSTADT  
Weißburger Straße 42  
(030) 339.391.72

**8**  
17:00 AMERIKANISCHES WEIHNACHTEN - TRADITIONELLE LIVE-MUSIK UND GEBÄCK  
BRILLENHAUS  
Pichelsdorfer Straße 63  
(030) 361.5400

**9**  
14:00-18:00 DER BAUM DER  
WÜNSCHE MIT IMBISS UND  
KINDERÜBERRASCHUNG  
BENN - BERLIN ENTWICKELT  
NEUE NACHBARSCHAFTEN  
Adamstraße 40  
(030) 499.519.10

**10**  
16:00-20:00 „EIN KESSEL  
BUNTES“ - MUSIK UND  
AKROBATIK IM ADVENT -  
DAZU KULINARISCHE  
SPEZIALITÄTEN  
NATHAN-SÖDERBLOM-KIRCHEN-  
GEMEINDE MIT EV. MELANCHTHON-  
GEMEINDE  
Ulrikenstraße 7  
(030) 339.369.010

**11**  
17:00 WÄRMENDER  
WINTERTEE ZUM ADVENT  
& MUSIKALISCHES  
HOHENZOLLERN-APOTHEKE  
Pichelsdorfer Straße 101  
(030) 331.8447

**12**  
14:00-18:00 „LORETTAS  
GESCHENKE-EINPACK-  
SERVICE“ MIT KAFFEE UND  
WEIHNACHTSPLÄTZCHEN  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Pichelsdorfer Straße 79  
(030) 339.369.010

**13**  
17:00 KINOFILM:  
RUDOLF DAS RENTIER  
MIT DER ROTEN NASE  
ALLIANZ BURGEMANN  
SCHOKO-ENGEL  
Pichelsdorfer Straße 88  
(030) 302.3084

**14**  
15:00-20:00  
1. WILHELMSTÄDTER  
ADVENTSMARKT  
GEMEINSAME AKTION VON  
GEWERBETREIBENDEN  
UND EINRICHTUNGEN DER  
WILHELMSTADT  
Mietzer Platz  
(030) 301.246.97

**15**  
15:00 KRIPPENSPIEL  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Melanchthon-Kirche  
(030) 339.369.010

**16**  
16:00-18:00 „EIN KESSEL  
BUNTES“ - MUSIK UND  
AKROBATIK IM ADVENT -  
DAZU KULINARISCHE  
SPEZIALITÄTEN  
NATHAN-SÖDERBLOM-KIRCHEN-  
GEMEINDE MIT EV. MELANCHTHON-  
GEMEINDE  
Ulrikenstraße 7  
(030) 339.369.010

**17**  
15:00 KRIPPENSPIEL  
KATH. KIRCHE ST. WILHELM  
Weißburger Straße 9-11  
(030) 363.2055

**18**  
16:00 WEIHNACHTLICHES  
CHORKONZERT  
KATH. KIRCHE ST. WILHELM  
Weißburger Straße 9-11  
(030) 363.2055

**19**  
16:00 SINGEN VON  
ADVENTSLIEDERN  
EV. MELANCHTHON-  
GEMEINDE  
Melanchthon-Kirche  
(030) 339.369.010

**20**  
15:00-20:00  
1. WILHELMSTÄDTER  
ADVENTSMARKT  
GEMEINSAME AKTION VON  
GEWERBETREIBENDEN  
UND EINRICHTUNGEN DER  
WILHELMSTADT  
Mietzer Platz  
(030) 301.246.97

**21**  
15:00 KRIPPENSPIEL  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Melanchthon-Kirche  
(030) 339.369.010

**22**  
15:00 KRIPPENSPIEL  
KATH. KIRCHE ST. WILHELM  
Weißburger Straße 9-11  
(030) 363.2055

**23**  
16:00 CHRISTVESPER  
EV. FREIKIRCHLICHE GEMEINDE  
Baumertweg 2  
(030) 335.060.58

**24**  
16:00 CHRISTVESPER  
EV. FREIKIRCHLICHE GEMEINDE  
Baumertweg 2  
(030) 335.060.58